

Verständlich auch der Wunsch der Minderheiten nach 40 Jahren Bürgerkrieg nach einem dezentralen Föderalismus, von dem man noch nicht weiß, ob er von den Burmanen mehrheitlich akzeptiert werden würde.

Die Verfassungsfrage und hierzu notwendige verbindliche Kompromisse der multiethnischen Opposition sind neben dem Ziel der internationalen Isolierung des SLORC-Regimes das herausragende strategische Politikfeld. Unbequeme Tatsachen wurden in diesem Zusammenhang nicht verschwiegen: z.B., daß die brutale Vertreibung muslimischer Rohingyas im Jahr 1992 partiell durch ein antiislamisches Ressentiment in der burmanischen Bevölkerung akzeptiert wurde. Ein Ausspielen der Minderheiten gegeneinander öffnet so den Militärs großen taktischen Spielraum, der nur durch ein Voranbringen der Verfassungsfrage geschlossen werden kann.

Aus: *INDIEN-NEWSLETTER*, SüdAsienArbeitsGruppe e.V. Nummer 13 / Oktober 1992, S.7

Gerd von Olnshausen

2. Tagung der Deutsch-Japanischen Gesellschaft für Sozialwissenschaften e.V. Saarbrücken, 31. Juli - 1. August 1992

Vom 31. Juli bis 1. August dieses Jahres kamen rund 50 japanische und deutsche Wissenschaftler zur zweiten Tagung der Deutsch-Japanischen Gesellschaft für Sozialwissenschaften e.V. an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken zusammen.

Die Deutsch-Japanische Gesellschaft für Sozialwissenschaften e.V. (*Nichidoku-Shakaikagaku-Gakkai*) wurde im Februar 1989 mit dem Ziel gegründet, den wissenschaftlichen Austausch und die Zusammenarbeit zwischen Sozialwissenschaftlern beider Kulturen zu unterstützen und durch den Aufbau von sozialen Netzwerken und gemeinsamen Forschungsprojekten eine Basis für die Förderung von wissenschaftlichem Nachwuchs zu schaffen. Die erste Tagung der Gesellschaft fand im Juli 1990 in der Keio Universität Tokyo statt. (Wir haben in *ASIEN* vom April 1991 bereits über Hintergründe, die zur Bildung der Gesellschaft führten, wie auch über Ziele und Inhalte der ersten Tagung berichtet.)

Eröffnet wurde die diesjährige Tagung von dem Präsidenten der Gesellschaft, Professor Dr. Hans-Joachim Kornadt, Universität des Saarlandes in Saarbrücken, der zugleich Ausrichter der Veranstaltung war. Der Präsident der Universität des Saarlandes, Professor Dr. Günther Hönn, und der Ehrenpräsident der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in Saarbrücken, Professor Dr. Dr. h.c. Gerhard Lüke, richteten Grußworte an die Teilnehmer und hießen besonders die japanischen Gäste, die zum Teil eigens für die Tagung nach Deutschland angereist waren, herzlich in Saarbrücken willkommen.

Um den Kreis möglicher Interessenten nicht von vornherein unnötig einzuschränken, wurde auf eine thematische Eingrenzung der Veranstaltung verzichtet. Es sollte vielmehr einer größeren Zahl von Sozialwissenschaftlern, die sich mit kulturübergreifenden Forschungsfragen beschäftigen (oder beabsichtigen, dies zu tun), die Gelegenheit gegeben werden, aus ihrem Wirkungs- und Arbeitsbereich zu referieren und Kontakte zu Wissenschaftlern des jeweils anderen Landes zu knüpfen. Die insgesamt 15 Referate der Veranstaltung, die teils in

deutscher, teils in englischer Sprache gehalten wurden, boten ein inhaltlich breit gefächertes, nicht nur interkulturelles, sondern auch interdisziplinäres Programm. Sie bekundeten das gemeinsame Interesse der Teilnehmer, ein besseres Verständnis für Besonderheiten der deutschen und japanischen Kultur und für die allgemeine Beziehung zwischen Gesellschaft und Individuum zu entwickeln. Die einzelnen Beiträge näherten sich dabei diesem Ziel aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln - aus soziologischer und psychologischer Betrachtung, unter sehr theoretisch angelegten oder eher empirischen Fragestellungen, aus kulturbezogener oder aber kulturvergleichender Sicht. Im Anschluß an die einzelnen Referate blieb Zeit für kürzere Diskussionen. Diese beschränkten sich nicht auf Kommentare und Anregungen aus den jeweils eigenen fachlichen Reihen. Es bestand vielmehr ein deutliches Interesse und die Bereitschaft bei den Teilnehmern, sich neuen Perspektiven zu öffnen und Bezüge zwischen den Beiträgen in Hinblick auf ihre allgemeinere Bedeutung für Fragen des interkulturellen Verständnisses und des Kulturaustauschs herzustellen.

Den Auftakt der internationalen Vortragsrunde bildete ein Beitrag von Professor Dr. Ken'ichi Tominaga, Keio Universität, Tokyo, über die Rezeption der europäischen Soziologie und ihre Bedeutsamkeit für den Modernisierungsprozeß in Japan. Die Aufnahme und Interpretation von soziologischen Schriften geschah dabei, wie sehr eindrucksvoll und anhand detaillierter Beispiele belegt wurde, keineswegs unsystematisch, sondern selektiv in Abhängigkeit von den jeweils vorherrschenden wirtschaftlichen und politischen Bedürfnissen des Landes. Über diesen geschichtlich orientierten Überblick hinaus berichtete Professor Dr. Tominaga zum Abschluß seines Referats über einige neuere, auch internationale Aktivitäten von japanischen Soziologen und zeigte Aufgaben und Perspektiven für die kulturvergleichende soziologische Forschung in Japan auf, die von dem - auch von anderen japanischen Referenten nach ihm geteilten - Wunsch getragen waren, die sozialwissenschaftliche (Noch-) Einbahnstraße Deutschland - Japan in ein Forum des wechselseitigen Austausches und der gegenseitigen wissenschaftlichen Anregung zu verwandeln.

Einem Thema, das weltweit in den Industrieländern an Bedeutung gewinnt, widmete sich der Beitrag von Professor Dr. Shogo Koyano von der Tokiwa Universität in Mito. Er analysierte am Beispiel zweier indischer Volksstämme, der Sikhs und Santals, verschiedene Muster der Migration und gab Einblicke in die Bedingungen, durch die Prozesse der Akkulturation beeinflußt werden. Der Vortrag regte eine lebhafte Diskussion an, wie Japan und Deutschland ihre Asyl- und Einwanderungspolitik betreiben, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede in dieser Hinsicht bestehen und welche Folgerungen aus den berichteten Forschungsarbeiten für die Lösung aktueller soziopolitischer Fragen zu ziehen seien.

Professor Dr. Shoji Ishitsuka, Soziologe und Sozialphilosoph an der Toyama Universität in Toyama, unterzog in dem sich anschließenden Referat die Theorie des kommunikativen Handelns von Habermas einer kritischen Analyse. Er wies dabei vor allem auf ein Problem hin, das in seiner allgemeineren Form wohl als eine Gefahr von sozialwissenschaftlicher Theoriebildung schlechthin betrachtet werden kann: auf den Ethnozentrismus der in bestimmten Kulturkreisen (nicht selten unter dem Anspruch universeller Gültigkeit) generierten Theorien.

Zwei für Japan bedeutsame, kulturell geprägte Institutionen standen im Mittelpunkt der folgenden Beiträge. Professor Dr. Kunihiko Kamiya, Kansai Universität in Osaka, referierte aus der Perspektive der vergleichenden Soziologie über die Entwicklung, Struktur und Funktion der japanischen Straßengemeindekörperschaft (Chohnaikai), der er auf deutscher Seite als ein - allerdings nur bedingt - vergleichbares lokales Organ die Stadtteilvertretung gegenüberstellte. Interessant waren die Ausführungen besonders für die deutsche Zuhörerschaft auch deshalb, weil sie neben einer umfassenden Charakterisierung der beiden Einrichtungen vielfältige Einblicke in die Grundzüge der sozialen Bindungen in Japan vermittelten. - Dr. Mikiko Eswein, Universität Heidelberg, behandelte das Berufsbildungssystem des gegenwärtigen Japan. Berufsbildende Institutionen wurden in Anlehnung an die pädagogisch bedeutsame Evolutionstheorie von Lenhart kategorisiert. Es wurden Besonderheiten der beruflichen Aus- und Weiterbildung in Japan wie die auch heute noch bestehende deutliche Vorrangstellung von privaten gegenüber öffentlichen Trägerschaften aufgezeigt, aber auch neuere Tendenzen festgestellt, die theoretisch als universelle Merkmale einer fortschreitenden gesellschaftlichen Entwicklung gewertet werden. Ein Beispiel hierfür ist der nach Eswein zu beobachtende vermehrte Zuwachs an formaler Berufsbildung in Japan.

"Steter Tropfen höhlt den Stein", unter diesem Motto berichtete Professor Dr. Erwin K. Scheuch, Universität zu Köln, von seinen drei Jahre währenden Bemühungen, verschiedene Initiativen ins Leben zu rufen, deren gemeinsames Ziel der Aufbau einer internationalen empirischen Sozialforschung ist. Den bislang wohl erfolgreichsten Versuch, bestehende Barrieren zu überwinden und den schnellen und zuverlässigen Datenaustausch zwischen verschiedenen Ländern zu sichern, stellt das International Social Science Program (ISSP) dar, an dem seit dem Sommer 1992 - neben 18 weiteren Nationen - auch Japan beteiligt ist.

Zum Abschluß des ersten Tages der Tagung schilderte Professor Dr. Ulrich Gonser, Universität des Saarlandes in Saarbrücken, persönliche Eindrücke über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Bildungssysteme in Japan, Deutschland und den USA, die sich auf seine langjährigen Erfahrungen in und mit den betreffenden Kulturen stützten.

War der Freitag vor allem den Soziologen vorbehalten, so kamen am Samstag verstärkt Psychologen aus beiden Kulturen zu Wort. In einem Übersichtsreferat zeigte Professor Dr. Taketoshi Takuma, Internationale Universität Tokyo, Ursprünge, Entwicklungslinien und Forschungsschwerpunkte der (von europäischem Vorbild geprägten) japanischen Psychologie auf. Dabei sei es Japan trotz einer mehr als 100-jährigen Forschungstradition und - legt man die Zahl von Psychologen zugrunde, die heute allein von den USA überboten wird - trotz eines großen Interesses an psychologischen Fragestellungen bislang kaum gelungen, über die Grenzen des eigenen Landes hinweg internationale Anerkennung zu gewinnen; Chancen für eine solche Wende zeichneten sich nach Meinung des Referenten vor allem in den Bereichen der Entwicklungspsychologie und der Klinischen Psychologie ab.

Wie der Kulturvergleich für die empirische psychologische Forschung nutzbar gemacht werden und zur Gewinnung neuer Erkenntnisse beitragen kann, wurde in den beiden folgenden Beiträgen eindrucksvoll belegt. Hier sind zunächst die

psycholinguistischen Untersuchungen von Professor Dr. Iwao Nakajima, Kansai Universität, Osaka, zu nennen, die in enger Kooperation mit der Universität Mannheim entwickelt und durchgeführt werden. Ziel der Arbeiten ist es, im Sinne der Sapir/Whorf-Hypothese zur linguistischen Relativität nähere Aufschlüsse darüber zu erhalten, welchen Einfluß Sprache und ihre Verschriftung auf die Organisation von kognitiven Konzepten haben. Erleben Japaner - so lautete die Frage der auf der Tagung vorgestellten Studie - Wörter von ganz unterschiedlicher Bedeutung nur deshalb als ähnlich, weil sie durch dasselbe Kanji-Zeichen symbolisiert sind? Die empirischen Befunde, die sich auf Ähnlichkeitseinstufungen von Wortpaaren durch japanische und deutsche Probanden stützen, sprechen, um dies kurz anzufügen, dafür. - Ein Beispiel für die erfolgreiche Anwendung des kulturvergleichenden Ansatzes in der entwicklungspsychologischen Forschung stellen die Arbeiten von Professor Dr. Klaus E. Grossmann und Dr. Karin Grossmann, beide Universität Regensburg, dar. Unter der Fragestellung, wie sich kulturelle Unterschiede in der frühen Mutter-Kind-Beziehung auf die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes auswirken, berichtete Dr. Karin Grossmann aus ihren deutsch-japanischen Untersuchungen zum kindlichen Bindungsverhalten, die in Japan von Professor Dr. Kazuo Miyake, ehemals Hokkaido Universität in Sapporo, und Professor Dr. Keiko Takahashi, Tokyo, mitgetragen wurden.

Professor Dr. Hiroko Nishimura, Soka Universität in Tokyo, beleuchtete aus soziologischer Sicht, wie sich die Rolle der japanischen Frau, einst vorrangig über ihre Stellung innerhalb der Familie definiert, unter der wachsenden Industrialisierung und den sozialen Reformen nach dem zweiten Weltkrieg gewandelt hat und weiterhin im Wandel begriffen ist. Anhand vergleichender Statistiken wurde ein umfassendes Bild der modernen japanischen Frau und ihrer veränderten Situation in Gesellschaft, Beruf und Familie über die Lebensspanne gezeichnet. Den neuen Möglichkeiten und Herausforderungen stehen - so die Referentin - eine Reihe von Barrieren gegenüber, die teils externaler Natur sind, häufig jedoch auch in traditionellen Werthaltungen und ihrer Aufrechterhaltung nicht zuletzt durch die Frauen selbst verankert sind.

Mit dem Entwurf für ein konkretes Kooperationsvorhaben wandte sich Professor Dr. Alexander Thomas, Universität Regensburg, vor allem an die japanische Zuhörerschaft. Ausgangspunkt seiner Ausführungen war die Überlegung, daß in Zukunft immer mehr Menschen berufsbedingt mit Angehörigen von Fremdkulturen zu tun haben werden und daß sie dafür in der Regel nur schlecht oder gar nicht ausgebildet sind. Professor Dr. Thomas stellte ein Untersuchungskonzept vor, dessen Ziel es ist, durch die Analyse von kritischen Interaktionen in kulturellen, deutsch-japanischen Überschneidungssituationen zentrale handlungswirksame Kulturstandards beider Länder zu identifizieren. Ergebnisse dieser Untersuchungen sollen in einem weiteren Schritt in Trainingsprogramme für verschiedene, international arbeitende Berufsgruppen einfließen und so zu einer Verbesserung der gegenseitigen Verständigung beitragen.

Dr. Helmut Gross, Universität Osnabrück, stellte im Anschluß einige soziologisch-sozialphilosophische Betrachtungen zur deutschen und japanischen Politik und Wirtschaft an. Es wurden historische Parallelen im nationalen, politischen Schicksal beider Länder, beginnend mit der Deutschen Reichsgründung bzw. der Meiji Restauration in Japan, aufgezeigt; ferner wurden Gemeinsamkeiten

ten und Unterschiede in den gegenwärtigen soziopolitischen und sozioökonomischen Situationen Japans und Deutschlands - unter besonderer Berücksichtigung von aktuell anstehenden Problemen und Versuchen ihrer Bewältigung - diskutiert.

Den Ausklang der wissenschaftlichen Veranstaltung bildeten zwei weitere Beiträge zur kulturvergleichenden Psychologie. Zunächst referierte Dr. Ernst A. Hany, Universität München, aus seinen Untersuchungen zur Kreativität und Intelligenz bei Kindern und Jugendlichen verschiedener Länder, u.a. auch Japan. Eine wesentliche Schlußfolgerung aus den Befunden, die Annahmen einer stärker ausgeprägten Kreativität in individualistischen gegenüber kollektivistischen Kulturen nur teilweise bestätigen konnten, war, daß divergentes Denken (als Indikator für Kreativität) offensichtlich selbst ein kulturabhängiges Konzept ist und in verschiedenen Kulturen ganz Unterschiedliches bedeuten kann. Die Ausführungen von Dr. Hany zeigten in beispielhafter Weise auf, wie der Kulturvergleich, der in der Regel mit dem Import westlicher Konzepte und Methoden in die Fremdkulturen beginnt, neue theoretische Perspektiven eröffnen und zu neuen Konzeptualisierungen beitragen kann. - Welches Menschenbild haben Angehörige verschiedener Kulturen? Gibt es Universalien in diesem Menschenbild? Worin bestehen kulturelle Differenzen? Dies sind Themen eines mehrere Länder umfassenden Forschungsprojekts, das Professor Dr. Rolf Oerter, Universität München, vorstellte und das noch 1992 auch auf Japan erweitert werden soll. Erste kulturvergleichende Analysen sprechen dafür, daß die Konstruktion des Menschenbildes kulturübergreifend ähnlichen, entwicklungslogischen Struktur-niveaus folgt, daß darüber hinaus jedoch in den Inhalten deutliche kulturgebundene Besonderheiten zu erwarten sind. Der praktische Nutzen derartiger Arbeiten für eine verbesserte Kommunikation zwischen den Kulturen liegt auf der Hand.

In der Abschlußdiskussion wurden Dankesworte und persönliche Eindrücke über die Tagung ausgetauscht; es wurden Bereiche und Themenstellungen für gemeinsame Forschungskoperationen eingegrenzt, aber auch allgemeinere Perspektiven für die Weiterarbeit der Gesellschaft entwickelt und diskutiert. Als äußerst anregend und als ein Ziel, das auch in zukünftigen Treffen angestrebt und aufrechterhalten werden sollte, werteten die Teilnehmer den interdisziplinären Charakter der Tagung und die Ausgewogenheit, die zwischen Beiträgen aus verschiedenen Kulturen und Disziplinen bestand. Die nächste Tagung der Gesellschaft ist für 1994 in Japan vorgesehen. Hierzu wurden erste Vorbesprechungen durchgeführt, die sich sowohl auf die Organisation der Veranstaltung wie auch auf ihre inhaltlichen Ziele bezogen. Ein besonderer Dank galt zum Abschluß allen japanischen Teilnehmern für ihre Bereitschaft, zwei Tage auf ihre Muttersprache zu verzichten und ihre Referate und Kommentare in deutscher oder englischer Sprache zu geben - ein Opfer, ohne daß interkulturelle Tagungen dieser Art kaum möglich wären.

Gemeinsame Essen, zwei gesellige abendliche Treffen und andere Rahmenveranstaltungen, wie eine Besichtigungsrundfahrt, ermöglichten eine Vertiefung der informellen Kontakte zwischen den Teilnehmern und rundeten die Tagung ab.

Es ist geplant, die Referate der Veranstaltung auch diesmal wieder geschlossen in einem Band herauszugeben. Beiträge der ersten Tagung sind, zusammen

mit einigen Referaten aus anderen interdisziplinären deutsch-japanischen Kolloquien, unter dem Titel *Deutsch-japanische Begegnungen in den Sozialwissenschaften*, herausgegeben von Hans-Joachim Kornadt und Gisela Trommsdorff, über den Buchhandel oder direkt vom Universitätsverlag Konstanz zu beziehen.

Brigitte Husarek

7. Deutsch-Japanische Geographen-Konferenz

Heidelberg/Duisburg, 16.-31. August 1992

Der regelmäßige wissenschaftliche Dialog zwischen japanischen und deutschen Geographen im Rahmen der von Peter Schöller und Taiji Yazawa Ende der 60er Jahre begründeten deutsch-japanischen Geographen-Symposien ist nach nunmehr fünfundzwanzigjähriger Bewährung fast schon eine Institution. Die Konferenzen finden im Abstand weniger Jahre wechselweise in Japan und Deutschland statt.

Vom 16.-27.8.1992 führte das 7. Deutsch-Japanische Geographen-Symposium 25 japanische Kollegen (Leitung: Tsuneyoshi Ukita, Präsident des japanischen Geographenverbandes; Organisation: Kenji Yamamoto) und je nach Standort bis zu 20 deutsche Kolleginnen und Kollegen im Internationalen Wissenschaftsforum Heidelberg und an der Universität -GH- Duisburg zusammen (Organisation: Peter Meusburger, Heidelberg; Wolf Gaebe, Mannheim; Winfried Flüchter, Duisburg). Es stand unter dem Leitthema "Extension of Europe from the Japanese and Central-European Point of View", hatte darüber hinaus aber auch bilaterale Fragestellungen der Landes- und Stadtentwicklung zum Inhalt. Großzügige finanzielle Unterstützung fand die Tagung durch die DFG, die Stiftung Universität Heidelberg und das Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen.

Das Vortragsprogramm umfaßte im einzelnen folgende Themen:

Paper session I: *Economic development and expansion of the product markets from the Japanese and European point of view*

FLÜCHTER, Winfried (Duisburg): Determining factors of the economic development of Japan from the European point of view

MATSUHASHI, Koji (Tokyo): Internationalization of the Japanese automobile manufacturers

GAEBE, Wolf (Mannheim): Euro-strategies of the Japanese automobile industry

SCHICKHOFF, Irmgard (Frankfurt): Japanese direct investment in the Federal Republic of Germany

Paper session II: *Urban development under changed conditions*

HEINEBERG, Heinz (Münster): Recent centre change in East Berlin - from socialism to capitalism

MATSUBARA, Hiroshi (Fukuoka): Internationalization and its impacts on urban development in Japan